

Qualitative Aspekte der Einwanderung in die Schweiz: Eine Strukturanalyse auf der Basis der Verbrauchserhebung 1990¹

THOMAS STRAUBHAAR und RENÉ WEBER*

1. EINLEITUNG

In welchen sozio-ökonomischen und demographischen Komponenten unterscheiden sich Einwanderer von den Einheimischen? Inwieweit sind Ausländer "anders" als Schweizer? Diese Fragen interessieren deshalb, weil Einwanderung sich sowohl auf die räumliche Allokation der verfügbaren Ressourcen als auch auf die Verteilung des damit erwirtschafteten Volkseinkommens auswirkt.

Dank der Verbrauchserhebung 1990 (VE 90) sind wir in der Lage, empirisch breit abgestützte Antworten zu bieten, die wesentlich über den bisherigen Erkenntnisstand hinausreichen². Eine transparente Darstellung der strukturellen Unterschiede zwischen der einheimischen und ausländischen Wohnbevölkerung wird angestrebt³. Es interessiert, mit anderen Worten, das qualitative Migrationsresultat der schweizerischen Ausländerregelung im Lichte der VE 90. Dabei sollen nicht nur arbeitsmarktrelevante, sondern auch sozio-ökonomische Aspekte berücksichtigt werden.

Die erwähnte originäre Mikrozensus-Datenbasis dient als Beurteilungsgrundlage der sozio-ökonomischen Strukturmerkmale. Mittels einer Querschnittsanalyse können signifikante Unterschiede zwischen den Gesellschaftsgruppen der Ausländer und

* Universität der Bundeswehr, Institut für Wirtschaftspolitik, Postfach 70 08 22, D-2000 Hamburg 70 und WWZ, Universität Basel, Institut für Volkswirtschaft, Petersgraben 51, CH-4003 Basel.

1. Diese Arbeit wurde finanziell unterstützt durch einen Forschungsbeitrag für das Teilprojekt "Schweizerische Migrationspolitik" des Schweizerischen Nationalfonds im Rahmen des NFP 28.

2. Verwandte Strukturanalysen für die Schweiz wurden bisher auf der Basis des Zentralen Ausländerregisters (ZAR) sowie der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) durchgeführt. Vgl. SCHÜTZ (1991) und BUHMANN (1992). Hingewiesen sei ebenfalls auf die Untersuchungen zur Bevölkerungsentwicklung von HÖPFLINGER (1986), HÖPFLINGER/SOMMER (1989) und HAUG (1988/92). Im internationalen Kontext befassen sich u.a. ZIMMERMANN (1990/91), COLEMAN (1992) und SALT (1992) mit Veränderungen der Bevölkerungsstruktur in den europäischen Gastländern über die Zeit.

3. Die Begriffe "Immigranten" und "Ausländer" dürfen dabei nicht ohne weiteres gleichgesetzt werden. Einwanderer sind zumeist Ausländer, aber nicht jeder in der Schweiz lebende Ausländer ist war ehemals Migrant. Es sei hier insbesondere auf die grosse Zahl von Zweitgenerationen-Ausländern hingewiesen. Diese Untersuchung berücksichtigt ausschliesslich Ausländer mit dauerhaftem Wohnsitz in der Schweiz. Abgestützt auf die vorliegende Stichprobe ist eine Aussage bezüglich der eingebürgerten Ausländer (z.B. Ausländer der zweiten Generation mit Schweizer Pass) nicht möglich.

Schweizer insbesondere bezüglich Haushaltgrösse, Kinderzahl, Altersstruktur und Brutto-Haushalteinkommen aufgezeigt werden.

Im folgenden geben wir zuerst einen Einblick in migrationstheoretische Ansätze zum wirtschaftlichen und sozio-ökonomischen Umfeld des Migranten (Abschnitt 2) sowie die Daten, die unserer Studie zu Grunde liegen (Abschnitt 3). Dann folgen die Ergebnisse der Querschnittsanalyse (Abschnitt 4). Abschliessend werden die empirischen Erkenntnisse zusammengefasst und einige Folgerungen skizziert (Abschnitt 5).

2. THEORETISCHE ASPEKTE

Migration als Humankapital-Investition

Die Ausrichtung dieser Untersuchung ist primär (jedoch nicht ausschliesslich) eine ökonomische. Insbesondere interessiert die finanzielle Situation der Migranten im Zielland und die damit verbundenen Anreize zur Wanderung. Die Forschungshypothesen im Bereich der wirtschaftlichen Assimilation (Eingliederung) der Einwanderer im Gastland basieren auf der Humankapital-Theorie. In seinem 1962 publizierten Artikel "The Costs and Returns of Human Migration" schuf SJAASTAD den Rahmen für diese (qualitative) Forschungsrichtung⁴. Abgestützt auf ein statisches Modell einmaliger Wanderung wird *Migration als Humankapital-Investition* definiert. Aus- bzw. Einwanderung kann in diesem Kontext mit einer Kapitalanlage verglichen werden, die das Einkommen ursprünglich verringert, bei der alle Mobilitätskosten zu Beginn der Wanderung anfallen und deren Erträge erst allmählich über die Lebensdauer spürbar werden.

In Anwendung dieses Ansatzes wird vorausgesetzt, dass sich der anfängliche Einkommensrückstand der Einwanderer über die Zeit reduziert und dass eine rasche Anpassung der Einkommen an das Niveau der Einheimischen stattfindet⁵. Bestimmend für eine solche Angleichung ist die Höhe der durch die Zuwanderer getätigten Investitionen in länderspezifisches Humankapital (Weiterbildung)⁶. Insbesondere wird die Zeitdimension wichtig: Ein längerer Zeithorizont erhöht gleichzeitig die Dauer, in der Erträge aus der eigenen Weiterbildung zurückfliessen. Sowohl Akkumulation und Transfer von Kapital als auch Humankapital-Investitionen (Ausbildung, Aneignen von Sprachkennt-

4. SJAASTAD (1962: 83) definiert Migration als "...investment increasing the productivity of human resources, an investment which has costs and which also renders returns." Er sieht darin die Möglichkeit nützliche Vergleiche zu anderen Arten der Faktorallokation (insbesondere von Kapital) herzustellen.

5. Vgl. CHISWICK (1978) sowie BORIAS (1985/87). Für Deutschland siehe dazu SCHMIDT (1992A/B).

6. Der Begriff des "länderspezifischen Humankapitals" bezieht sich dabei auf Wissen und Fähigkeiten, welche die Grenzproduktivität einer Arbeitskraft innerhalb eines Landes erhöhen, die aber nicht auf ein anderes Land übertragbar sind. Beispielsweise machen Sprachkenntnisse sowie Vertrautheit mit kulturellen Eigenheiten und der lokalen Wirtschaft einen Arbeiter marginal produktiver.

nissen) sind dann möglich⁷. Je höher also die Wahrscheinlichkeit, dass die Auswanderung definitiv (langfristig) ist, desto grösser die Investition.

Gemäss der Humankapital-Theorie wird das individuelle Wahlverhalten durch die Variablen *Einkommen* und *Risikowahrscheinlichkeit* determiniert⁸. Die Migrationsentscheidung ist das Resultat der Gegenüberstellung von individuellen Kosten und Erträgen der Migration. Jeder potentielle Migrant wägt heutige und zukünftige Einnahmen aus seinem Humankapital gegen die Wanderungs- und Informationskosten ab. Das *erwartete Einkommen* (inklusive der Wahrscheinlichkeit dieses zu erreichen) und nicht auf vollständiger Information beruhendes Wissen über Einkommensunterschiede (und somit sichere Erträge) gehen dabei in die Migrationsüberlegungen ein.

Diese investitionsorientierte Perspektive liefert einen plausiblen Erklärungsversuch für das Verhalten von Migranten. Die Wanderung in ein anderes Land ist ein kostspieliges Unterfangen, das den Verzicht auf heutiges Einkommen zugunsten eines höheren Ertrages in der Zukunft miteinschliesst. Nur für einen kleinen Teil der potentiellen Wanderer wird der über die Zeit abdiskontierte "return on investment" (Netto-Gegenwartswert) tatsächlich positiv ausfallen. Die Mehrheit bleibt sesshaft oder wandert landesintern. Unter diesem Blickwinkel ist der Hinweis auf Reise- und Informationskosten, Lebenskosten während der Arbeitssuche sowie psychologische Kosten relevant. Es fallen also *Migrationskosten* an, welche die internationale Mobilität einschränken⁹.

In bezug auf das Migrationsverhalten mit Ziel der Einkommensmaximierung lassen sich zwei hauptsächliche Folgerungen aus dem Humankapital-Modell ziehen:¹⁰

- a) Junge ziehen einen höheren Gewinn aus der Wanderung als ältere Arbeitnehmer. Dank dem weiteren Zeithorizont (Lebenserwartung) fallen ihre Investitionserträge über eine längere Zeitspanne an.
- b) Ausbildung wird die Wanderungsbereitschaft tendenziell erhöhen. Aus der bereits getätigten Humankapital-Investition soll, ungeachtet nationaler Grenzen, der höchstmögliche Ertrag erzielt werden.

Es ist aus diesem Blickwinkel wahrscheinlich, dass das Gros der Einwanderer *jung* und *gut qualifiziert* ist. Solche Migranten ziehen einen hohen Gewinn (in der Form zukünftigen Einkommens) aus der Wanderung. Es findet daher automatisch eine für das Zielland günstige Auswahl von Einwanderern statt. Diejenigen Komponenten des Migrations-

7. Vgl. GREENWOOD/MCDOWELL (1986).

8. Siehe dazu die grundlegende Arbeit von BECKER (1975). Für seinen bedeutenden Beitrag zur Humankapitaltheorie sowie für seine Anwendungen des ökonomischen Gedankengutes auf soziale Tatbestände (Kriminalität, Rassendiskriminierung, Familienverhalten) erhielt BECKER 1992 den Nobelpreis für Ökonomie der Schwedischen Akademie der Wissenschaften.

9. Vgl. Die persönlichen Migrationskosten für den Migrant lassen sich in monetäre (Kosten des Umzuges, Transportkosten) und nicht-monetäre Aufwendungen (Alternativkosten, psychische Kosten des Wohnortwechsels) unterteilen. Psychische Kosten im speziellen sind in der Lage, grössere Einkommensunterschiede zu begründen als monetäre und Alternativkosten alleine (SJAASTAD 1962).

10. Vgl. PESSINO (1991).

gleichung, welche den Netto-Gegenwartswert positiv beeinflussen, werden bei der Gruppe der Einwanderer ausgeprägter zu finden sein. Migranten haben demnach höhere Einkommenserwartungen, besitzen eine stärkere Präferenz der Zukunft gegenüber der Gegenwart, und haben mit grösserer Wahrscheinlichkeit Erfolg als Nicht-Wanderer. Wanderungskosten vermögen die finanziellen Vorteile eines Domizilwechsels nicht zu überwiegen.

Migration als komplexer sozialer Prozess

Es sind aber nicht ausschliesslich ökonomische Überlegungen des Individuums, die den Ausschlag zum positiven Auswanderungsentscheid geben. Im besonderen ist es die *soziale Komponente* der Herkunftsgesellschaft und die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe, welche beim Brückenschlag vom Heimat- zum Gastland für Dynamik sorgt. Dementsprechend ist auch das *Migrationsresultat* im Gastland Ausdruck einer gewissen Konstellation im sozialen Umfeld des Migranten.

Als innovativer Ansatz der ökonomischen Migrationsforschung befasst sich die *Neue Migrationstheorie* mit dem näheren sozialen Umfeld des Wanderers, welches die Migrationsentscheidung mitprägt und mitträgt¹¹. Diese Theorie berücksichtigt hauptsächlich Überlegungen zur Einkommensunsicherheit, zur strategischen Risikominimierung innerhalb der Familie sowie zur relativen Schlechterstellung im Vergleich zur Referenzgruppe¹². Neuere Studien beziehen zudem die Übertragbarkeit von Sprachkenntnissen mit ein.¹³

Der soziale Aspekt des Migrationsvorganges muss also betont werden. Durch persönliche Kontakte vor, während und nach der Wanderung entstehen dauerhafte *Beziehungs-Netzwerke*. Nicht die individuelle oder kollektive Nutzenüberlegung ist somit für die Wanderungsbereitschaft entscheidend, sondern die Mitgliedschaft in einem bestehenden Wanderungs-Netzwerk¹⁴. Die sozialen Kanäle, die durch Migration geöffnet werden, stehen in der Folge auch Angehörigen und Freunden offen, die nicht direkt an der Wanderung beteiligt waren.

Nutzen zu Beginn ausschliesslich junge, alleinstehende Männer einen neuen Wanderungskanal, so ändert sich dies längerfristig. Sind genügend Kenntnisse über das Zielland und/oder soziale Kontakte vorhanden, so folgen ihnen auch ganze Familien mit Kindern. BOYD (1989) setzt diesen Vorgang mit einem Reifeprozess der Migrationsströme ("ma-

11. Für einen Übersichtsartikel über den theoretischen Stand der Neuen Migrationstheorie siehe STARK/BLOOM (1985).

12. Eine genaue ökonomische Interpretation des "relative deprivation approach" geben STARK/TAYLOR (1989). Sie stützen sich dabei auf die Vorarbeiten von RUNCIMAN (1966). Siehe dazu auch STARK/BLOOM (1985), KATZ/STARK (1986) und STARK (1991).

13. Vgl. TAINER (1988), CHISWICK (1991), CHISWICK/MILLER (1992) und DUSTMANN (1992).

14. Vgl. PORTES/BORÓCZ (1989).

turation of migration flows”) gleich¹⁵. Zwei fundamentale Aussagen zu diesen Punkten lassen sich anfügen:¹⁶

- a) Persönliche Beziehungen über gewisse Distanz schaffen soziale Netze, die ihrerseits die Basis für dauerhaftes Migrationsverhalten und die veränderte Zusammensetzung der Migrationsströme sind.
- b) Durch die genannten Beziehungsnetze wird (zeitlich verzögert) aus temporärer Arbeitsmigration mit grosser Wahrscheinlichkeit Familienmigration.

Familienmigration und die Rolle sozialer Netzwerke sind Forschungsschwerpunkte, welche die Beziehungen von Migranten und Nichtmigranten über Zeit und Raum hinweg betonen. Erweist sich eine Gruppe von Menschen, und nicht ein einzelnes Individuum, als ökonomische Handlungseinheit, so zeigen sich die Grenzen der ökonomischen (einkommensbezogenen) Argumentation. Diese Erkenntnis ist im Hinblick auf die empirische Haushaltanalyse in Abschnitt 4 wertvoll. Wir untersuchen dort Wohngemeinschaften und nicht Einzelpersonen.

3. EMPIRISCHE DATENBASIS

Grundsätzliches zur Verbrauchserhebung 1990

Die empirische Analyse sozioökonomischer Haushaltmerkmale in dieser Untersuchung stützt sich auf die Verbrauchserhebung 1990 (VE 90), die das Bundesamt für Statistik (BFS) im Verlauf des Jahres 1990 bei der schweizerischen Wohnbevölkerung durchführte.¹⁷

Die VE 90 fand erstmals in der vorliegenden Form statt und unterscheidet sich daher positiv von früheren Erhebungen bezüglich der Menge der befragten Haushalte und dem Umfang der erfassten Tatbestände. Insofern ist mit statistisch verlässlichen Aussagen zu rechnen¹⁸. Die Erhebung enthält grundsätzlich sämtliche Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte sowie zusätzlich Angaben über die wichtigsten Haushaltmerkmale¹⁹. Sie liefert damit für die verschiedenen Bevölkerungsgruppen Daten über (a) Höhe,

15. Vgl. MASSEY (1986) und PIRE (1979).

16. Vgl. BOYD (1989) sowie CASTLES (1986).

17. Die Grundgesamtheit der VE 90 besteht aus zufällig ausgewählten privaten Haushalten mit mindestens einem Telefonanschluss. Für die Beschreibung des Vorgehens und der gewählten Methode der VE 90 wird auf die offiziellen Publikationen des BFS verwiesen. Siehe BUNDESAMT FÜR STATISTIK (1992). Für eine detaillierte Darstellung der Datenbasis und der empirischen Vorgehensweise siehe WEBER (1993).

18. Vgl. dazu die Angaben des BFS zu den schweizerischen Haushaltrechnungen, welche die bisherigen Angaben zum Verbrauch der Haushalte lieferten.

19. Die Erhebungseinheit ist der Haushalt, dessen Mitglieder über ein oder mehrere Einkommen gemeinsam verfügen und die im Rahmen einer Wohngemeinschaft leben. Wie bereits aus den theoretischen Ausführungen ersichtlich, ist es plausibel, die soziale Gruppe, und nicht das Individuum alleine, als Entscheidungs- und Handlungseinheit zu definieren.

Zusammensetzung und Verteilung der Haushalteinkommen (b) Höhe und Struktur der Ausgaben für den privaten Verbrauch und der geleisteten Einkommensübertragungen (c) Umfang und Art der Vermögens- und Ersparnisbildung und (d) sonstige, für das Lebensniveau der Haushalte wichtige Tatbestände. Ergänzt wird dieses umfangreiche Datenset insbesondere durch Angaben über die Zusammensetzung der Haushalte, ihre wirtschaftlichen und sozialen Umstände (Beruf, Alter, Sprache, etc.) sowie ihre Wohnsituation.

Der Ablauf der Befragung stellte sich wie folgt dar: In einer *ersten Teilerhebung* gaben 1'994 Haushalte während des Jahres 1990 umfassende schriftliche Auskünfte über ihre Ausgaben, welche mit Daten über das Einkommen und die Lebensverhältnisse ergänzt wurden (Beschreibung des Haushaltes, Wohnsituation, Beruf). Eine *zweite Teilerhebung* lieferte dieselben detaillierten Informationen über Einkommen und Ausgaben in zwölf monatlichen Stichproben von durchschnittlich 848 Haushalten. An diesem zweiten Teil der Befragung nahmen also 10'177 Haushalte teil.

Tabelle 1: Teilnahme an der Verbrauchserhebung 1990

	TEILERHEBUNG 1		TEILERHEBUNG 2	
	absolut	in %	absolut	in %
Anzahl kontaktierte Haushalte	8'624	100,00	25'326	100,00
Anzahl teilnahmefähige Haushalte	7'841	90,52	22'520	88,92
Anzahl teilnahmewillige Haushalte	3'211	37,23	12'400	48,96
teilnehmende Haushalte nach Monaten:				
Januar	2'179	25,27	786	3,10
Februar	2'122	24,61	965	3,81
März	2'082	24,14	900	3,55
April	2'063	23,92	877	3,46
Mai	2'030	23,54	833	3,29
Juni	2'019	23,41	804	3,17
Juli	2'012	23,33	809	3,19
August	2'001	23,20	746	2,95
September	1'998	23,17	817	3,23
Oktober	1'996	23,14	823	3,25
November	1'995	23,13	942	3,72
Dezember	1'994	23,12	875	3,45
teilnehmende Haushalte insgesamt	1'994	23,12	10'177	40,18
Total der erfassten Haushalte (Teilerhebung 1 + Teilerhebung 2)			12'171	

Quelle: BUNDESAMT FÜR STATISTIK (1992: 12)

Insgesamt beträgt der Stichprobenumfang der VE 90 (Jahres- plus Monatsdaten) 12'171 Haushalte. Der Anteil der ausländischen Haushalte am Total der Befragten beläuft sich auf 10,7% (bei der ersten Teilerhebung), bzw. 12,1% (bei der zweiten Teilerhebung). Während bei der Monaterhebung alle Ausländerkategorien vertreten sind, fallen bei der Erhebung über das ganze Jahr die Ausländer mit der (auf 9 Monate befristeten) Aufenthaltbewilligung A (Saisonniers) aus naheliegenden Gründen weg. Diesem Umstand ist weiter unten vertieft Rechnung zu tragen.

Werden beide Teile der Befragung zusammengezogen und entsprechend gewichtet, so ist die Datengrundlage gleichbedeutend mit einer repräsentativen Gesamtstichprobe von 2'842 Haushalten auf Jahresbasis²⁰. Im verwendeten Gewichtungsschema sind insbesondere folgende drei Faktoren berücksichtigt: (BUNDESAMT FÜR STATISTIK 1992: 3)

- die Wahrscheinlichkeit, mit der der einzelne Haushalt in der Stichprobe vertreten ist;
- die Strukturunterschiede der Teilnehmer und der Nichtteilnehmewilligen nach sozio-ökonomischen Gruppen und Haushaltgrösse aus der ... 'Non-Response'-Befragung;
- die nach den beiden Teilübungen unterschiedliche Dauer der Teilnahme und Zahl der Teilnehmer."

Der Ausländeranteil in diesem Haushaltsample ist 9,5%. Verglichen mit dem Anteil der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung an der ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz (Ende 1990 16,4%, SCHÜTZ 1991) ist der in der VE 90 abgedeckte Prozentsatz tief. Es kann jedoch nur dann von einer Verzerrung der Ergebnisse ausgegangen werden, wenn sich die fehlende Anzahl Haushalte von der erfassten Anzahl Haushalte in ihrer Struktur signifikant unterscheiden. Ein Vergleich mit dem Zentralen Ausländerregister (ZAR) scheint diesbezüglich auf eine Abweichung bei den Herkunftsländern hinzuweisen: Insbesondere der Anteil der Haushalte aus den europäischen Nachbarländern ist im Sample der VE 90 stärker vertreten als im ZAR²¹. Diese Abweichung bleibt aber im vertretbaren Rahmen²².

Beschränkung auf assimilierte Ausländer

Die Einschränkung der Analyse auf erwerbstätige Ausländer in einer der vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) geschaffenen Kategorien wird durch die empirische Datenbasis zusätzlich verschärft. Die Untersuchungsergebnisse sind zwar

20. Aufgrund der Gewichtung und der fristbedingten Korrektur handelt es sich dabei nicht um physische, sondern um statistische Einheiten. Siehe BUNDESAMT FÜR STATISTIK (1992: 3).

21. Vgl. SCHÜTZ 1991.

22. Die noch provisorischen Ergebnisse zu den Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte aus der VE 90 "...sollen gewichtet werden anhand von ... Strukturdaten aus der Volkszählung 1990. Die Änderungen dürften allerdings geringfügig sein (dies jedenfalls ist auf Grund von schon jetzt vorliegenden Ergebnissen der Volkszählung zu erwarten)" (BUNDESAMT FÜR STATISTIK 1993: 180).

repräsentativ für die Schweizer Wohnbevölkerung, nicht aber für die Gesamtheit der Ausländer mit Wohnsitz in der Schweiz.

Für diesen Schwachpunkt der VE 90 können vor allem *erhebungstechnische Gründe* angeführt werden. Starke saisonale Schwankungen der Beschäftigung machen es beinahe unmöglich, Gastarbeiter und Kurzaufenthalter im Rahmen einer Jahresbefragung einzubeziehen. Zudem ist die VE 90 in ihrer Zielsetzung primär auf das Konsumverhalten (einheimischer und ausländischer) Niedergelassener zugeschnitten²³. Der Mitteleinsatz hatte sich nach dieser Priorität zu richten.

In der VE 90 sind die Ausländer in der Schweiz daher nicht vollumfänglich vertreten. Es fehlen diejenigen Ausländer, welche sich (evt. wiederholt) nur für kurze Zeit in der Schweiz aufhalten. Als Konsequenz daraus ist die ausländische Wohnbevölkerung, als Teilmenge der gesamten Wohnbevölkerung, in der Untersuchung unterrepräsentiert. Als bedeutendste Gruppe werden, wie erwähnt, die ausländischen Arbeitskräfte, die als Saisonniers in der Schweiz beschäftigt sind, darin vernachlässigt. Aufgrund der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer und den erforderlichen Sprachkenntnissen handelt es sich bei den teilnehmenden ausländischen Haushalten aber durchaus um eine homogene Gruppe, nämlich diejenige der *assimilierten Ausländer* in der Schweiz.

4. ERGEBNISSE

Bei der folgenden qualitativen Analyse des Einwanderungsergebnisses steht der Vergleich der Subsample bestehend aus Schweizer- bzw. Ausländerhaushalten im Vordergrund.²⁴ Speziell ist darauf zu achten, ob signifikante Unterschiede in der Zusammensetzung der beiden Teilmengen bestehen, welche alloкатive und distributive Einwanderungswirkun-

23. Für die VE 90 mussten die ausgewählten Haushalte in der Lage sein, die umfangreichen Unterlagen in einer der Amtssprachen der Schweiz (Deutsch, Französisch oder Italienisch) auszufüllen. Diese Anforderung selektionierte und war für ausländische Haushalte mit nur rudimentären Sprachkenntnissen einer dieser drei Sprachen eine unüberwindbare Hürde. Kurzaufenthalter und Saisonniers, die mit diesem Problem vordringlich zu kämpfen haben, fallen daher auch aus diesen Gründen weitgehend aus der Untersuchungseinheit.

24. Für die Präsentation der folgenden Ergebnisse in tabellarischer und graphischer Form siehe WEBER (1993).

gen begründen können. Tabelle 2 gibt die in die Strukturanalyse der VE 90 einbezogenen *haushaltbezogenen Merkmale* an.

Tabelle 2: Haushaltmerkmale der Teilnehmer an der VE 90

MERKMALE DER BEFRAGTEN HAUSHALTE	
NR.	HAUSHALTVARIABLEN
(1)	Grösse des Haushaltes
(2)	Kinderzahl des Haushaltes
(3)	Heimat/Nationalität des Haushaltvorstandes
(4)	Aufenthaltsbewilligung des ausländischen Haushaltvorstandes (als Indikator der Aufenthaltsdauer)
(5)	Sozio-ökonomische Gruppe des Haushaltvorstandes
(6)	letzte abgeschlossene Ausbildung des Haushaltvorstandes (als Indikator der Qualifikation)
(7)	Alter des Haushaltvorstandes
(8)	Haushalteinnahmen (brutto)

Die meisten der erhobenen Merkmale sind nominal skaliert, d.h. dass nur Aussagen über die absolute und relative Häufigkeit ihrer Ausprägungen zulässig sind. Für die verhältnisskalierten Variablen Haushaltgrösse, Kinderzahl, Alter und Einkommen ist hingegen ein tiefergehender statistischer Vergleich möglich. Mittelwert und Standardabweichung sind in diesen Fällen informativ und vermögen auf eventuelle strukturelle Unterschiede hinzuweisen. Da es sich im vorliegenden Fall um zwei Stichproben aus der gleichen Grundgesamtheit handelt, und nur zwei Gruppen verglichen werden (Schweizer/Ausländer), kann ein solcher Unterschied statistisch mit Hilfe eines *t-Testes* festgestellt werden. Dieses Vorgehen prüft, ob zwei Mittelwerte signifikant verschieden sind. Es wird dabei also von einer Nullhypothese ausgegangen die besagt, dass zwischen den Mittelwerten zweier Haushaltgruppen *kein* Unterschied besteht.²⁵

(1) Haushaltgrösse

Es leben 8,2% mehr Schweizer als Ausländer in Einpersonen- und 6,1% mehr in Zweipersonen-Haushalten. Die drei- und vierköpfige Familie ist hingegen unter den Ausländern relativ häufiger als unter schweizerischen Haushalten. Diese anteilmässigen Unterschiede verschwinden erst bei grossen Haushalten (> 4 Personen). Im

25. Diese Hypothese bezieht sich dabei nicht auf die Stichprobe (über diese hat man sicheres Wissen), sondern auf die hinter der Stichprobe stehende Grundgesamtheit. Der t-Test soll eine Antwort auf die Frage geben, ob aus einer beobachteten Differenz von Mittelwerten auf eine Differenz der Mittelwerte der Grundgesamtheit geschlossen werden kann. Vgl PINDYCK/RUBINFELD (1981).

Durchschnitt umfasst ein ausländischer Haushalt 2,9 Personen, ein Schweizerhaushalt nur 2,6 Personen.

(2) Anzahl Kinder jünger als 10 Jahre

Der Grossteil des Samples setzt sich aus Haushalten ohne jüngere Kinder (< 10 Jahre) zusammen. Dieser Haushaltstypus ist innerhalb der Gruppe der Schweizer häufiger anzutreffen (76%) als bei den Ausländern (66,9%). Bei den Haushalten mit einem oder zwei Kindern ist für Ausländerhaushalte ein höherer relativer Anteil festzustellen. Die durchschnittliche Kinderzahl pro Haushalt (0,4 für Schweizer, 0,5 für Ausländer) dokumentiert diese Beobachtung zusätzlich. Für grössere Familien bestehen aber zwischen Schweizern und Ausländern nur noch geringfügige Unterschiede in bezug auf die Kinderzahl.

(3) Heimat / Nationalität des ausländischen Haushaltvorstandes

76,8% der befragten Ausländer stammen aus den umliegenden EG-Ländern. Zusammen mit den EFTA-Staaten beträgt dieser Prozentsatz 82,8%.²⁶ Mehr als ein Drittel davon sind niedergelassene Italiener, 13,4% sind Deutsche und 8,2% Franzosen. Einwanderer aus Mittel- und Osteuropa sowie der Türkei stellen ebenfalls einen substantiellen Anteil der Ausländer der Stichprobe dar (10,6%).²⁷

(4) Ausländer-Aufenthaltsstatus des Haushaltvorstandes

Die Stichprobe enthält vorwiegend Ausländer mit Niederlassungsbewilligung (Ausweis C). Der Anteil dieser Gruppe beträgt beinahe 80%. Weitere 18,8% sind Jahresaufenthalter (Ausweis B/D), während Saisonniers (Ausweis A) praktisch unberücksichtigt bleiben.²⁸

(5) Sozio-ökonomische Gruppe des Haushaltvorstandes

Die unselbständig Erwerbenden machen den grössten Teil der gesamten Stichprobe aus. Der Anteil dieser Beschäftigungsart ist im Segment der Ausländer deutlich höher (85,1%) als bei den schweizerischen Haushalten (68,3%). Es fällt auf, dass diese Differenz nicht etwa auf eine höhere Anzahl selbständig Erwerbender unter den Schwei-

26. Der Prozentsatz für die EG-Länder beinhaltet keine Angaben für Luxemburg und Irland. Desgleichen sind die Daten für Norwegen und Island nicht zusammen mit den anderen EFTA-Ländern aufgeführt. Die fehlenden Werte sind jedoch in der Rubrik "übriges Europa" zusammengefasst.

27. Es sind dies die Herkunftsländer Jugoslawien, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei, Ungarn und Türkei. Vgl. dazu die Auswertung der Daten des Zentralen Ausländerregisters (ZAR) von SCHÜTZ (1991).

28. Vgl. SCHÜTZ (1991).

zern, sondern auf eine markant höhere relative Zahl von schweizerischen Rentnerhaushalten zurückgeführt werden kann (Differenz 12,2%). Es befinden sich zudem keine ausländischen Landwirte in der Stichprobe.

(6) Ausbildungsstand des Haushaltvorstandes

Die Berufslehre ist das am häufigsten erreichte Qualifikationsniveau. Sein Anteil ist bei den Schweizern (42,8%) dominanter als bei den Ausländern (36,5%). Gleichzeitig ist der Prozentsatz der nicht Erwerbstätigen unter den einheimischen Haushaltvorständen um 11,5% höher als deren Anteil bei den Ausländern. Bei Ausländerhaushalten fällt zudem die Anzahl relativ tief qualifizierter Haushaltvorstände (abgeschlossene obligatorische Schulzeit) auf. Eine deutliche Differenz von 16,8% zum relativen Anteil der Schweizer mit vergleichbarem Qualifikationsniveau ist erkennbar.²⁹

(7) Alter des Haushaltvorstandes

Der Vergleich der Haushaltvorstände nach Nationalität zeigt, dass der Altersdurchschnitt für Ausländer um ca. 4 Jahre tiefer liegt. Dies ist ein Anzeichen dafür, dass das Subsample der Schweizer (nicht zuletzt durch den hohen Anteil an Rentnern) mehr ältere Haushaltvorstände beinhaltet. Gleichzeitig ist aber auch dessen Altersspektrum (Varianz) grösser. 90% der Schweizer sind zwischen 25 und 76 Jahre alt. Bei den Ausländern ist diese Streuung kleiner. 90% der ausländischen Haushaltvorstände sind zwischen 26 bis 65 Jahre alt.

Tabelle 3: Alter des Haushaltvorstandes

ALTER DES HHV	Mittelwert	Stand.abw.	Median	Min.	Max.
Schweizer	46,35	15,90	43,00	17	95
Ausländer	42,36	12,36	41,00	18	90

(8) Brutto-Haushalteinnahmen

Der Quantilvergleich zeigt eine relativ breitere Verteilung für das Schweizer Subsample. Für 90% der schweizerischen Haushalte liegen die Einkünfte pro Jahr zwischen Fr. 18'000,- und Fr. 158'000,-. Diese Spannweite ist bei den befragten ausländischen Haushalten ähnlich: Ihr Jahreseinkommen bewegt sich in 90% der Fälle zwischen Fr. 23'000,- und Fr. 170'000,-. Dennoch ist die Varianz der Haushalteinnahmen der Ausländer grösser. Dies ist auf die Anzahl Höchstverdiener in den oberen Einkommensegmenten zurückzuführen, welche die Verteilung (als Extremwerte) beeinflussen. Für Ausländer-

29. Vgl. BÜHMANN (1992).

rhaushalte zeigt sich zudem eine grössere Einkommensspitze, was im Mittelwert von Fr. 83'332,- im Gegensatz zu Fr. 77'235,- der Schweizer zum Ausdruck kommt.³⁰

Tabelle 4: Brutto-Haushalteinnahmen

HH-EINNAHMEN	Mittelwert	Stand.abw.	Median	Min.	Max.
Schweizer	77'235,40	50'331,66	70'176,00	0,00	1'045'200,00
Ausländer	83'332,05	52'380,59	74'904,60	0,00	688'589,40

Wie erwähnt, kann für die Variablen Haushaltgrösse, Kinderzahl, Alter und Brutto-Einkommen geprüft werden, ob die beobachteten Mittelwertsdifferenzen der zwei Subsample (Schweizer- und Ausländerhaushalte) auf strukturelle Unterschiede in der Grundgesamtheit hinweisen (t-Test). Die Resultate eines solchen t-Testes der genannten Variablen sind aus Tabelle 5 ersichtlich.

Tabelle 5: t-Test ausgewählter Haushaltvariablen

VARIABLE	μ_{CH} (1)	μ_{AUSL}	t-Wert (2)	sig.t	Freiheitsgrade
Haushaltgrösse	2,57 (1,33)	2,86 (1,26)	8,23	<0,01	1901,71
Kinderzahl (< 10)	0,40 (0,80)	0,50 (0,81)	4,27	<0,01	1846,46
Alter	46,35 (15,90)	42,36 (13,36)	11,08	<0,01	2146,97
Haushalt-einkommen	77'235,34 (50'331,66)	83'332,05 (52'380,60)	4,17	<0,01	1823,34

(1) Arithmetisches Mittel des Schweizer Subsample. In Klammer: Standardabweichung.

(2) Der t-Wert berechnet sich nach folgender Formel: $t = (X_1 - X_2) / \sqrt{(S_1^2/N_1 + S_2^2/N_2)}$, wobei: X_1, X_2 = Mittelwerte der Subsample; S_1^2, S_2^2 = Varianzen der Subsample; N_1, N_2 = Grösse der Subsample.

Das Signifikanzniveau des t-Wertes (sig.t) gibt einen Hinweis auf die Wahrscheinlichkeit, einen beobachteten Mittelwertsunterschied auch in der Grundgesamtheit anzutreffen. Ist es kleiner als 0,05 und übersteigt der t-Wert den Betrag 1,96, so kann die Nullhypothese mit 95%-iger Wahrscheinlichkeit zurückgewiesen werden (95%-Konfidenzintervall). Vermutungen bezüglich struktureller Unterschiede der Untergruppen

30. Vgl. dazu die Angaben zum Arbeitseinkommen Erwerbstätiger aus der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) (BUHMANN 1992).

sind dann statistisch zu belegen. Im vorliegenden Fall kann für alle untersuchten Variablen von Unterschieden zwischen den Untergruppen der Stichprobe ausgegangen werden. Die Nullhypothese wird durchwegs verworfen. Das Signifikanzniveau ist sogar generell tiefer ($< 0,01$, d.h. $< 1\%$), was diese Aussage zusätzlich erhärtet. Die Resultate sind mit hohen t-Werten statistisch gut abgesichert. Es wird daher angenommen, dass in bezug auf die getesteten Variablen tatsächlich strukturell bedingte Mittelwertsdifferenzen bestehen.

5. FOLGERUNGEN

Sind Ausländer "anders" als Schweizer? Die wichtigsten *Ergebnisse aus der Strukturanalyse der VE 90* können jetzt zusammengefasst werden. Die ermittelten herkunftsspezifischen Unterschiede in den Haushaltcharakteristiken unterstreichen die Tatsache, dass es sich beim gewählten Vorgehen um eine *qualitative Analyse* handelte. Nicht der Mengen-, sondern der Struktureffekt der Einwanderung standen im Zentrum:³¹

- a) Unter den befragten ausländischen Haushalten der VE 90 hat es keine Landwirte.
- b) 17,8% der Schweizer Haushaltvorstände sind Rentner. Bei den Ausländern beträgt die relative Vergleichsgrösse nur 5,5%.
- c) 82,8% der ausländischen Haushaltvorstände stammen aus dem EWR-Raum. Der Anteil der Einwanderer aus Mittel- und Osteuropa sowie der Türkei beträgt 10,6%.
- d) 79,1% der ausländischen Haushaltvorstände haben eine Niederlassungsbewilligung (Ausweis C). 18,8% sind Jahresaufenthalter (Ausweis B/D).
- e) Im Subsample der Ausländer ist ein grosser Anteil der Haushaltvorstände tief qualifiziert. 25% haben keine Ausbildung oder nur die obligatorische Schulzeit abgeschlossen. Gleichzeitig ist aber auch der Anteil an Universitätsabsolventen relativ hoch (12,5%).
- f) Die Mittelwertsdifferenzen zwischen Ausländern und Schweizern bezüglich der Variablen Haushaltgrösse, Kinderzahl, Alter und Einkommen sind statistisch signifikant. Dies ist ein Hinweis auf strukturelle Unterschiede in der Grundgesamtheit zwischen diesen Gruppen. Ausländische Haushaltvorstände stehen im Durchschnitt grösseren Haushalten vor, sind jünger, haben mehr Kinder und ein tendenziell höheres Bruttoeinkommen als der durchschnittliche schweizerische Haushaltvorstand.

Mittels der vorliegenden Momentaufnahme wurde es möglich, die strukturellen Unterschiede zwischen niedergelassenen ausländischen und schweizerischen Haushalten

31. Die Analyse grenzt sich somit von denjenigen Studien der Einwanderungswirkungen für die Schweiz ab, die den Wanderungssaldo, d.h. den Mengeneffekt der Zuwanderung zum Gegenstand haben. Vgl. u.a. STRAUBHAAR/LÜTHI (1990), STRAUBHAAR (1991) und HAUSER (1991).

transparent zu machen. Die darin enthaltene Information kann insbesondere dazu dienen, mögliche allokativen (arbeitsmarktbezogene) und distributive (soziale) Wirkungen der Einwanderung zu beurteilen³² und die bestehende Einwanderungsregelung einer kritischen Prüfung zu unterziehen.³³

Traditionelle Einwanderungsländer (USA, Australien, Kanada) richten ihre Zulassungsregelungen beispielsweise nach transparenten (jedoch nicht a priori ökonomisch sinnvollen) Kriterien aus. Ist ein Migrant akzeptiert, so genießt er weitgehende arbeitsmarktliche Gleichstellung mit den Einheimischen. Diese Politik der permanenten Einwanderung begünstigt die rasche Integration der neu Zugewanderten. Im Gegensatz dazu geschieht die Einwanderungskontrolle in Westeuropa vorwiegend mittels eines Systems, welches nach Aufenthaltsdauer und Art der Arbeitsanstellung differenziert.³⁴ Die ausländischen Arbeitskräfte werden gemäss dieser Merkmale in Kategorien eingeteilt. Da die Regelung auf temporäre Zuwanderung (zeitlich begrenzte Rotationsmigration) zugeschnitten ist, bremst sie die Integration der Arbeitskräfte in die Gastgesellschaft.³⁵ Die Höhe und Zusammensetzung des Einwandererstroms in die Schweiz wird in genau dieser Weise durch die geltende Ausländerregelung vorbestimmt. Das Steuerungspotential der schweizerischen *Ausländerpolitik* wird somit ersichtlich. Sie ist eine wichtige Determinante des (quantitativen und qualitativen) Migrationsergebnisses.³⁶

Im Lichte der festgestellten strukturellen Differenzen zwischen Schweizern und niedergelassenen Ausländern stellt sich insbesondere die Frage, wie der Migrationsprozess auf "unsichtbare", administrativ nicht messbare Weise (z.B. über soziale Netzwerke) beeinflusst wird. Wirkungen also, die mit den heutigen nach Arbeitsmarktkriterien ausgerichteten Instrumenten der schweizerischen Ausländerpolitik nicht erfasst werden können.

32. Es muss dabei zwischen Struktur- und Gewichtungseffekten unterschieden werden (Vgl. BLINDER 1973). Für eine solche Analyse in bezug auf staatliche Transfers siehe STRAUBHAAR/WEBER (1993) in diesem Band.

33. Insbesondere für das Einwanderungsland USA gibt es dazu eine grosse Zahl neuerer Studien. Vgl. CHISWICK (1986), SIMON (1989), BORIAS (1990) sowie ABOWD/FREEMAN (1991).

34. Vgl. dazu HAMMAR (1989), CALLOVI (1992) und CASTLES (1992).

35. Vgl. HAMMAR/LITHMAN (1987).

36. Dieser Aussage liegt die Annahme zugrunde, dass Migrationsströme lenkbar sind. Diese Ansicht ist jedoch umstritten. Die staatlichen Einflussmöglichkeiten auf internationale Wanderungsbewegungen stossen zunehmend an ihre Grenzen. Siehe DHIMA (1991: 198).

LITERATUR

- ABOWD, JOHN M./FREEMAN, RICHARD B. (1991): *Immigration, Trade and the Labor Market*. Chicago: University of Chicago Press.
- BECKER, GARY S. (1975): *Human Capital: A Theoretical and Empirical Analysis with Special Reference to Education*. 2nd ed., New York: Columbia University Press.
- BLINDER, ALAN, S. (1973): "Wage Discrimination: Reduced Form and Structural Estimates." *Journal of Human Resources* 8 (4) 437-55.
- BORJAS, GEORGE J. (1985): "Assimilation, Changes in Cohort Quality and the Earnings of Immigrants." *Journal of Labor Economics* 3 (4) 463-89.
- BORJAS, GEORGE J. (1987): "Self-Selection and the Earnings of Immigrants." *American Economic Review* 77 (4) 531-53.
- BORJAS, GEORGE J. (1990): *Friends or Strangers: The Impact of Immigrants on the U.S. Economy*. New York: Basic Books.
- BOYD, MONICA (1989): "Family and Personal Networks in International Migration: Recent Developments and New Agendas." *International Migration Review* 23 (3) 638-70.
- BUHMANN, BRIGITTE (1992): "Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung: Einblick in die Arbeitswelt." *Die Volkswirtschaft* 10 42-48.
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (1992): *Verbrauchserhebung 1990: Provisorische Ergebnisse*. Bern: BFS.
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (1993): *Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1993*. Zürich: NZZ.
- CALLOVI, GIUSEPPE (1992): "Regulation of Immigration in 1993: Pieces of the European Community Jig-Saw Puzzle." *International Migration Review* 26 (2) 353-72.
- CASTLES, STEPHEN (1986): "The Guest-Worker in Western Europe - An Obituary." *International Migration Review* 20 (4) 761-78.
- CASTLES, STEPHEN (1992): "The Australian Model of Immigration and Multiculturalism: Is it Applicable to Europe?" *International Migration Review* 26 (2) 549-67.
- CHISWICK, BARRY R. (1978): "The Effect of Americanization on the Earnings of Foreign-born Men." *Journal of Political Economy* 86 (5) 897-921.
- CHISWICK, BARRY R. (1986): "Is the New Immigration Less Skilled Than the Old?" *Journal of Labor Economics* 4 (2) 168-92.
- CHISWICK, BARRY R. (1991): "Speaking, Reading and Earnings among Low-skilled Immigrants." *Journal of Labor Economics* 9 (2) 149-70.
- CHISWICK, BARRY R./MILLER, PAUL W. (1992): "Language in the Immigrant Labor Market." In CHISWICK (ed.): *Immigration, Language and Ethnicity: Canada and the United States*, Washington D.C.: American Enterprise Institute.
- COLEMAN, DAVID A. (1992): "Does Europe Need Immigrants? Population and Work Force Projections." *International Migration Review* 26 (2) 413-61.
- DHIMA, GIORGIO (1991): *Politische Ökonomie der schweizerischen Ausländerregelung*. WWZ-Beiträge 5, Chur/Zürich: Rüegger.

- DUSTMANN, CHRISTIAN (1992): "Speaking Fluency, Writing Fluency and Earnings of Migrants." European University Institute, July, mimeo.
- GREENWOOD, MICHAEL J./MCDOWELL, JOHN M. (1986): "The Factor Market Consequences of U.S. Immigration." *Journal of Economic Literature* 24 (4) 1738-72.
- HAMMAR, THOMAS (1989): "Comparing European and North American International Migration." *International Migration Review* 23 (3) 631-37.
- HAMMAR, THOMAS/LITHMAN, YNGVE G. (1987): "The Integration of Migrants: Experience, Concepts and Policies." In OECD (1987): *The Future of Migration*, Paris: OECD, 234-52.
- HAUG, WERNER (1988): "Ausblick auf die Zukunft der schweizerischen Bevölkerung: Bevölkerungsperspektiven 1986-2025." *Schweiz. Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik* (2) 193-210.
- HAUG, WERNER (1992): "Abschied vom Bevölkerungswachstum?" *Die Volkswirtschaft* 10 10-17.
- HAUSER, HEINZ (1991): EWR-Vertrag, EG-Beitritt, Alleingang: Wirtschaftliche Konsequenzen für die Schweiz. Kurzfassung des Gutachtens zuhanden des Bundesrates, St. Gallen.
- HÖPFLINGER, FRANÇOIS (1986): *Bevölkerungswandel in der Schweiz: Zur Entwicklung von Heiraten, Geburten, Wanderungen und Sterblichkeit*. Grisch: Rüegger.
- HÖPFLINGER, FRANÇOIS (1989): *Wandel der Lebensformen und soziale Sicherheit in der Schweiz*. Grisch: Rüegger.
- KATZ, ELIAKIM/STARK, ODED (1986): "Labor Migration and Risk Aversion in Less Developed Countries." *Journal of Labor Economics* 4 (1) 134-49.
- MASSEY, DOUGLAS S. (1986): "The Settlement Process Among Mexican Migrants to the United States." *American Sociological Review* 51 670-84.
- PESSINO, CAROLA (1991): "Sequential Migration Theory and Evidence from Peru." *Journal of Development Economics* 36 55-87.
- PINDYCK, ROBERT S./RUBINFELD, DANIEL L. (1981): *Econometric Models and Econometric Forecasts*. 2nd ed., New York: McGraw-Hill.
- PIORE, MICHAEL J. (1979): *Birds of Passage: Migrant Labor and Industrial Societies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- PORTES, ALEJANDRO/BÖRÖCZ, JOZSEF (1989): "Contemporary Immigration: Theoretical Perspectives on its Determinants and Modes of Incorporation." *International Migration Review* 23 (3) 606-30.
- RUNCIMAN, W.G. (1966): *Relative Deprivation and Social Justice: A Study of Attitudes to Social Inequality in Twentieth-Century England*. Berkeley, CA: University of California Press.
- SALT, JOHN (1992): "Migration Processes among the Highly Skilled in Europe." *International Migration Review* 26 (2) 484-505.
- SCHMIDT, CHRISTOPH M. (1992a): *Country-of-Origin Differences in the Earnings of German Immigrants*. Münchner wirtschaftswissenschaftliche Beiträge 92-29, Ludwig-Maximilians-Universität München.

- SCHMIDT, CHRISTOPH M. (1992b): The Earnings Dynamics of Immigrant Labor. Münchener wirtschaftswissenschaftliche Beiträge 92-28, Ludwig-Maximilians-Universität München.
- SCHÜTZ, OTTO (1991): "Der Bestand der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung sowie der im Erwerbsleben stehenden ausländischen Bevölkerung Ende Dezember 1990." Die Volkswirtschaft 5 52-58.
- SIMON, JULIAN L. (1989): The Economic Consequences of Immigration. Oxford: Basil Blackwell.
- SJAASTAD, LARRY A. (1962): "The Costs and Returns of Human Migration." Journal of Political Economy 70 80-93.
- STARK, ODED/BLOOM, DAVID E. (1985): "The New Economics of Labor Migration." American Economic Review 75 (2) 173-78.
- STARK, ODED/TAYLOR, EDWARD J. (1989): "Relative Deprivation and International Migration." Demography 26 (1) 1-14.
- STARK, ODED (1991): The Migration of Labor. Cambridge, Mass: Basil Blackwell.
- STRAUBHAAR, THOMAS (1991): Schweizerische Ausländerpolitik im Strukturwandel. Strukturberichterstattung zuhanden des Bundesamtes für Konjunkturfragen (BFK), Bern: BFK.
- STRAUBHAAR, THOMAS/LÜTHI, AMBROS (1990): "EG-Freizügigkeit und schweizerische Ausländerpolitik." Schweiz. Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik 126 293-309.
- TAINER, EVELINA (1988): "English Language Proficiency and Earnings among Foreign-born Men." Journal of Human Resources 23 (1) 108-22.
- WEBER, RENÉ (1993): Einwanderung und staatliche Umverteilung: Eine ökonomische Wirkungsanalyse für die Schweiz. WWZ-Beiträge 14, Chur/Zürich: Rüegger.
- ZIMMERMANN, KLAUS F. (1990): "Arbeitslosigkeit und Bevölkerungsentwicklung." Acta Demographica 1 131-43.
- ZIMMERMANN, KLAUS F. (1991): "Ageing and the Labor Market: Age Structure, Cohort Size and Unemployment." Journal of Population Economics 4 177-200.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Untersuchung vergleicht die Bevölkerungsgruppen der Schweizer und niedergelassenen Ausländer im Hinblick auf ihre qualitative Zusammensetzung. Anhand der Verbrauchserhebung 1990 des Bundesamtes für Statistik werden verschiedene Strukturmerkmale der befragten Schweizer- und Ausländerhaushalte analysiert. Die Gegenüberstellung dieser Merkmale zeigt statistisch signifikante Unterschiede bei Alter, Kinderzahl, Haushaltgrösse und Haushaltseinkommen.

SUMMARY

The study compares the Swiss and the resident foreign population in Switzerland with respect to their qualitative composition. On the basis of the Consumer Survey 1990 by the Swiss Statistical Office, different structural features of the surveyed Swiss and foreign households are analysed. A comparison of these characteristics shows statistically significant differences in age, number of children, household size and household income.

RESUME

Cette étude compare la population Suiss et étrangère résidente en vue de leurs compositions qualitatives. Basé sur l'enquête sur la consommation 1990 de l'Office fédérale de la statistique plusieurs indices structurels des ménages Suisses et étrangers sont analysés. Les indices age, nombre d'enfants, taille du ménage et revenu du ménage, montrent des différences statistiques significatives.